Fate So Beautifully

Part #01

Von abgemeldet

Kapitel 1: Journey Goin' Nowhere

Vielen Dank für eure Kommentare (: mieze-katze; Sailormoon22 & sunshinekate1987!

²Sailormoon22; was die andere FF betrifft - da hatte ich ja schon angekündigt, dass ich sie wahrscheinlich nicht hier weiter poste.. sollte dennoch Interesse bestehen, kann man sich an mich wenden und ich gebe euch den Link, wo man sie noch lesen kann, und zwar komplett. (;

Da der Prolog recht kurz und nicht wirklich neu war, kommt schon das erste Kapitel. Viel Spaß!

Journey Goin' Nowhere

Ein leichter Windhauch blies ein paar goldene Blätter um ihre Beine, als sie eng aneinander geschlungen durch den leeren Park spazierten. Der Sommer war vorbei – es wurde Herbst, und das war nicht nur am Wetter festzustellen. Mit gerunzelter Stirn blickte Mamoru auf Bunny hinab, die in Gedanken verloren auf den Boden starrte – wie so oft in letzter Zeit. Wenige Tage nach dem Abschied damals verlief alles perfekt – Bunny und Mamoru genossen ihre gemeinsame Zeit, kamen sich wieder näher... waren nie so glücklich. Doch dann... wurde Bunny auf einmal so viel ruhiger. Sie zog sich zurück, verabredete sich kaum noch mit ihm und den Mädchen – und wenn, dann war sie genauso in Gedanken versunken wie in diesem Augenblick.

Allmählich begann Mamoru sich ernsthafte Sorgen zu machen. Bunny versicherte ihm jedes Mal, dass alles in Ordnung sei, doch glauben konnte er ihr das wirklich nicht. Sie hatte sich... verändert.

„Bunny...?“

Sie reagierte nicht.

Mamoru blieb stehen, und nicht einmal das schien Bunny zu realisieren. Wie in Trance

kam sie, stets in seinen Armen, ebenfalls zum Stehen. „Bunny...!“ Er drückte sie etwas fester an sich.

Blinzelnd schaute sie zu ihm auf. „Hast du was gesagt...?“

Er lächelte sie sanft an. „Nichts für ungut.“ Sie setzten ihren Weg fort. „Wo bist du nur ständig mit deinen Gedanken?“

Sie lächelte abwinkend. „Ach... mir geht einfach nur so viel durch den Kopf in letzter Zeit. Nicht der Rede wert. – Sag mal, hast du plötzlich auch so viel Hunger wie ich?“

Unwillkürlich musste Mamoru lachen, obwohl sie ihm, wie immer, auswich. „Ehrlich gesagt habe ich noch ein paar Dinge für die Uni zu erledigen... aber wenn du willst, können wir noch schnell zu einem Imbiss gehen, es hat bestimmt noch einer auf.“

„Ach...“ Bunny senkte ihren Blick und schüttelte den Kopf. „Nein, ist schon okay. Wenn ich mich beeile, schaffe ich es noch zum Abendessen.“

Mamoru begleitete sie noch ein Stück, ehe sich ihre Wege trennten. Mit einem langen, zärtlichen Kuss nahmen sie voneinander Abschied – als Bunny die Straße entlang lief, blickte Mamoru ihr solange hinterher, bis sie um die Ecke bog. Doch sie drehte sich nicht mehr zu ihm um.

Mamoru seufzte und machte sich langsam auf den Weg nach Hause. Es war gelogen, als er sagte, er müsste noch etwas für die Uni erledigen. In Wirklichkeit wollte er endlich versuchen herauszufinden, was mit Bunny los war – denn so könnte es nicht weiter gehen. Möglicherweise bedrohte sie etwas, und sie verschwieg es den anderen, damit sich niemand um sie sorgte. Doch in solchen Dingen war sie nunmal immer recht... naiv. Es könnte gefährlich für sie werden. Natürlich ging Mamoru damit nun vom Schlimmsten aus, aber man kann nie wissen.

Zu Hause angekommen griff er sofort nach seinem Telefon und wählte eine Nummer. Nach ewig langem Freizeichen-Ton erklang endlich die ihm vertraute Stimme.

„Meioh?“

„Komm bitte schnell zu mir, ich muss... mit dir reden.“

Knapp eine halbe Stunde, nachdem Mamoru Setsuna angerufen hatte, klingelte es bereits an der Tür. Mamoru öffnete, und keine Minute später stand Setsuna ihm gegenüber. Es hatte wirklich nicht lange gedauert, doch Mamoru war unendlich erleichtert, als sie endlich bei ihm war. Er führte sie ins Wohnzimmer, und gemeinsam nahmen sie auf dem Sofa Platz.

„Magst du etwas trinken?“ fragte Mamoru.

„Nein, vielen Dank.“ Setsuna schüttelte den Kopf. „Also, was gibt es so Wichtiges,

worüber du mit mir reden musst?“

Mamoru nickte langsam und richtete seinen Blick gen Fenster. Wie sollte er überhaupt anfangen...? Eins wusste er – wenn er um den heißen Brei reden wollte, war er bei Setsuna definitiv an der falschen Adresse. „Bunny verhält sich merkwürdig.“

„Merkwürdig?“

„Ja. Sie ist total ruhig und verschlossen – einfach das komplette Gegenteil, von dem, was sie sonst ist.“

Setsuna nickte. „Klingt danach, ja. Aber... wundert dich das denn so sehr?“

Irritiert schaute er zu ihr. „Ich... ja natürlich, dich etwa nicht?“

„Ich weiß es nicht. Wäre möglich, dass es andere Gründe hat, allerdings... Bunny wird langsam erwachsen, Mamoru. Dieser letzte Kampf...“ Setsuna musste einen kurzen Moment stoppen, als ihr bei dem Gedanken daran ein eiskalter Schauer über dem Rücken lief. „... hat Bunny sehr zu schaffen gemacht, aber auch gestärkt. Da bin ich mir sicher.“

Mamoru nickte. „Ja... aber mich lässt der Gedanke nicht los, dass da noch etwas ist. Setsuna, ich halte es für möglich, dass irgendetwas auf ihrer Seele lastet, was vielleicht gefährlich für sie – und somit für uns alle – werden könnte.“

„Du siehst ziemlich schwarz, Mamoru.“

„Ich weiß... ach, ich mache mir doch einfach nur Sorgen.“ Er fuhr sich verzweifelt durch die schwarzen, dichten Haare. „Sie redet ja nicht mit mir. Manchmal...“ Er hielt einen kurzen Moment inne, ehe er mit gesenkter Stimme fortfuhr. „Manchmal kommt es mir sogar so vor, dass sie mich gar nicht mehr... liebt.“ Auf den Gedanken kam er vorher eigentlich nicht. Doch jetzt, wo er so darüber nachdachte... Er spürte einen kalten Stich in seinem Herzen, als er daran dachte.

„Hm...“ Setsuna dachte einige Momente lang nach. „Ich denke, es gibt nur eine Möglichkeit um herauszufinden, ob wirklich eine Gefahr auf uns lauert. Und was... zwischen euch ist.“

Mit einem Hoffnungsschimmer in den Augen blickte Mamoru zu ihr. „Ja...?“

„Wir reisen in die Zukunft.“

Sailor Pluto kam zum Stehen. Sie warf ihren Blick in alle Richtungen und nickte schließlich. „Gut. Nimm meine Hand.“

Sie befanden sich auf einem großen Platz im Hafenviertel, der durch hohe, leerstehende Fabrikgebäude umzäunt war, sodass ihr Vorhaben von neugierigen

Passanten abgeschirmt wurde. Mamoru fasste nach ihrer Hand.

„Da wir nur zu zweit sind, wird es ein ziemlich enger Kreis“, bemerkte Sailor Pluto leicht amüsiert. Doch dann wurde sie sofort wieder ernst. „Doch das macht nichts. Konzentrier dich.“

Mamoru nickte und schloss, um sich besser konzentrieren zu können, seine Augen.

Sailor Pluto fasste nach seiner zweiten Hand, stellte sich ihm gegenüber und schloss ebenfalls ihre Augen. „Wächter der Zeit, ich rufe dich – bitte öffne jetzt das Tor zu Raum und Zeit für mich!“

Zwischen ihnen erschien Setsuna's Schlüsselstab, dessen Talisman zunächst blinzelnd aufleuchtete – ehe er erstrahlte und die beiden in ein helles Licht zog. Kaum war das Licht verblasst, waren Sailor Pluto und Mamoru mitsamt des Schlüsselstabes verschwunden.

Mit einer extrem hohen Geschwindigkeit raste die Lichtkugel, in der sich die beiden befanden, durch die Dimensionen. Trotz der hohen Geschwindigkeit fiel es ihnen nicht schwer, das Gleichgewicht zu halten und mit festen Füßen auf dem Boden der Kugel zu stehen.

Mamoru öffnete seine Augen. „Lief alles gut?“

Sailor Pluto nickte. „Ja, wir sind fast...“ Ein plötzliches Erschüttern der Kugel ließ sie mitten im Satz abbrechen. „Was zum...“

Ein Erschüttern jagte das Nächste – es war so, als würde die Kugel ununterbrochen gegen irgendwelche Gegenstände knallen.

„Was ist das?!“ schrie Mamoru, der nun Schwierigkeiten hatte, das Gleichgewicht zu halten.

Genauso wie Sailor Pluto. „Ich weiß es nicht, das ist noch nie passiert...!“

Die Kugel wurde zunehmend schneller, und auch die Detonationen wurden immer stärker. Von außen drang ein heftiger Druck gegen die Kugel, die drohte, zu zerspringen. So fest sie nur konnten hielten sich Mamoru und Sailor Pluto an den Händen, bereiteten sich auf die Katastrophe vor – doch dann kam die Kugel plötzlich zum Stehen. Es wurde ruhig, und auch der Druck ließ nach. Und ehe sie sich versahen, löste sich die Kugel auf – und sie standen auf festem Boden. Doch wo sie waren, das wussten sie nicht – auf jeden Fall befanden sie sich nicht in Crystal Tokyo...

„Verflucht...“ entfuhr es Mamoru geschockt. „Was zur Hölle war das...?!“

„Ich verstehe es selbst nicht“, entgegnete Sailor Pluto genauso ratlos und geschockt. Irritiert schaute sie sich um – es schien, als würden sie sich mitten im Kosmos befinden. Nichts als Leere befand sich um sie herum – es war nicht das Universum, da war sie sich sicher. Es war ein dunkler, anscheinend unendlich weiter Raum. Außer

dunkle Wolken, die in etwa die Farbe Violett trugen, befand sich nichts um sie herum. Sailor Pluto ließ Mamoru's Hände los und griff nach ihrem Schlüsselstab. „Wo hast du uns nur hingebracht...?“

„Es lag nicht an dem Schlüssel“, ertönte plötzlich eine bekannte Stimme.

Mamoru und Sailor Pluto fuhren erschrocken herum und erstarrten für einen kurzen Moment – ehe sich doch ein Ausdruck der Erleichterung auf ihr Gesicht schlich. König Endymion stand, in durchsichtiger Gestalt, vor ihnen.

„Hoheit“, entfuhr es Sailor Pluto, und sie verneigte sich. „Gott sei Dank, bin ich froh, Euch zu sehen.“

„Die Freude ist ganz meinerseits, Sailor Pluto“, entgegnete Endymion. Er blickte zu Mamoru – seinem Ebenbild, seinem Ich. „Mamoru.“

Angesprochener nickte. „Hoheit...“ Obwohl er sich sozusagen selbst gegenüber stand, empfand er doch großen Respekt vor dem König.

„Hoheit, wir sind gekommen, weil...“

Endymion hob seine Hand, um Sailor Pluto zum Schweigen zu bringen. „Ich weiß, weshalb ihr gekommen seid. Aber... schaut euch doch mal um!“

Sie taten wie gesagt, und betrachteten erneut den weiten, dunklen Raum. Irritiert blickten sie nun wieder zu Endymion.

„Wo sind wir?“ fragte Mamoru. „Wieso sind wir nicht in Crystal Tokyo? Wir...“

„Weil es nicht mehr existiert“, unterbrach Endymion ihn.

Mamoru hielt inne. „Was...?“

Sailor Pluto runzelte die Stirn. „Ich verstehe nicht.“

Endymion nickte. „Ein unerwarteter Zwischenfall, der sich in der Gegenwart abgespielt hat, hat die Zukunft vollkommen vernichtet. Serenity... Bunny muss jemanden finden, der mit ihr über Crystal Tokyo herrschen kann – ansonsten... wird es das Mondkönigreich niemals geben.“

Noch irritierte als zuvor blickten die beiden ihn mit gerunzelter Stirn an.

„Aber... Ihr, beziehungsweise ich... bin doch da?“ entgegnete Mamoru.

Endymion lächelte traurig. „Nein, das bist du nicht.“ Als Mamoru ihn stets ratlos anblickte, fuhr er mit ruhiger Stimme fort. „Du bist tot, Mamoru.“